

BESPRECHUNGEN

Philosophie

Allan, D. J.: Die Philosophie des Aristoteles. (215 S.) Hamburg 1955, Felix Meiner. DM 8,50.

Eine Einführung in die Aristotelische Philosophie und eine Übersicht über deren einzelne Teile wird vielen erwünscht sein. Das vorliegende Buch bietet eine solche in klarer Sprache. Es stellt das Ergebnis der geschichtlichen Forschung dar, die sich in den letzten Jahrzehnten wieder eifriger Aristoteles zugewandt hat. Der Übersetzer, Paul Wilpert, hat seine Aufgabe gut gelöst und für den deutschen Leser eine weiterführende Bibliographie beigefügt.

A. Brunner SJ

Fischer, Hugo: Die Aktualität Plotins. Über die Konvergenz von Wissenschaft und Metaphysik. (218 S.) München 1956, C. H. Beck. Brosch. DM 18,—.

Was den Vf. an der Philosophie Plotins anzieht, ist zunächst die Lichtmetaphysik. „Licht ist sich selbst genug; es ist die Substanz alles Seins und Wirkens. Im Verlauf seines Emanierens belastet es sich mit seinem Überfluß“ (52). Sie gestattet eine ästhetische Betrachtung des Alls. Die gotische Kathedrale ist darum das höchste Bild des Kosmos. Dazu kommt die Selbststeigerung: das Ganze baut sich aus Feldern auf, beginnend mit den Kraftfeldern der Physik, die jeweils über sich hinaus in höhere Felder eingehen. Das All wird so zum lebendigen Organismus, in dem der Mechanismus überwunden ist und auch ein Übergang zwischen Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Metaphysik besteht. „Steigerung ist allgegenwärtiges Charaktermerkmal aller seienden Struktur“ (3). „Von den lebendigen zu den geistigen Existenzen steigert sich das Sein, dem Sich-aufrecken einer Kathedrale vergleichbar“ (216). Andererseits gehen die Seienden durch Emanation, durch Ausstrahlung aus dem Seinsquell hervor. „Ausstrahlen vereint beides: Kontinuität der Substanz, und Diskontinuität ihrer Phasen“ (11). „Der Lichtdom baut sich aus der Lichtsubstanz auf, um völlig sie selbst zu werden; aber solches Bauen enthüllt die radikale Diskrepanz zwischen dem, das sich im Sein ansiedelt, und dem nur aus sich selbst seienden Medium des Seins, das als solches niemals in eine Manifestation übergehen kann. Aber es gehört zum allgegenwärtigen Ursprungscharakter, sich zu zeigen“ (218). „Die Macht der Seinsquelle begegnet uns und wird uns spürbar als Mythos“ (31). Es wird nicht klar, ob der Vf. die Auffas-

sung Plotins über das Göttliche als den dem Organismus des Alls immanenten Grund übernimmt, oder ob Gott personhaft ist und die Welt im strengen Sinn transzendiert. „Das sichtbare Dasein der Welt ist ein integraler Bestand des ausfließenden Urseins, eine wesentliche Station seines Sichergießens“ (42). Deswegen bleibt auch das Verhältnis der Seienden zum Sein unklar, ob sie Geschöpfe sind oder verminderte Teilnahme am Sein. Die Unklarheit beruht auch darauf, weil Interpretation der Lehre Plotins und Transposition für unsere Zeit ständig ineinander übergehen. Richtig ist, daß der Neuplatonismus in der Geschichte der abendländischen Philosophie eine große Rolle gespielt hat. Ob seine Rezeption in die christliche Philosophie für diese von Vorteil war, kann man bezweifeln. Jedenfalls hat er sich dabei eine wesentliche Umgestaltung gefallen lassen müssen, wie z. B. R. Jolivet, *Essai sur les Rapports entre la Pensée Grecque et la Pensée Chrétienne*, Paris 1931, dies für das Problem des Übels gezeigt hat, das allerdings in dem vorliegenden Buch kaum zur Sprache kommt.

A. Brunner SJ

Lakebrink, Bernhard: Hegels dialektische Ontologie und die thomistische Analektik. (503 S.) Köln 1955, J. P. Bachem. Leinen DM 40,—.

Das Wort Analektik wurde hier gebildet als Gegenstück zu dem bereits lange gebräuchlichen Dialektik. Wie diese eine Methode bezeichnet, so auch jene. Die Dialektik geht am Leitfaden des Widerspruchs voran, der sich immer dann einstellen soll, wenn irgendwelche Seinsverhältnisse als fest und einander ausschließend angenommen werden. So gelangt man von einem Seienden zum andern und vor allem von jeder Seinsweise zur andern. Das Ganze bildet einen großen Beziehungszusammenhang, in dem alles Übergang ist und der als Ganzes das Absolute ist, so daß sich Endliches und Unendliches gegenseitig negieren und in dieser Verneinung doch dasselbe sind, was nur möglich ist durch das genannte Übergangsein alles dessen, was ist. Diese Dialektik wird an ihrem hervorragendsten und vorbildlichen Vertreter, an Hegel, dargestellt, und zwar durch eine Interpretation des zweiten Teils seiner Logik, der die Kategorien des Wesens behandelt, nachdem der erste Teil die Vorbereitung dieser Denkweise durch die Philosophie Kants geschildert hat. Der Schlußteil geht auf die Wirkungen ein, den die Methode Hegels auf die moderne Philosophie ausgeübt hat, wobei naturgemäß die Existenzialphilosophie und die dialektische Theologie zur Sprache kommen.

Der Vf. sagt mit Recht, daß die Ausführungen über das Wesen zum Schwersten gehören, was Hegel geschrieben hat. Man